

und wie er's meint. Das Blümlein steht da um unfertwillen, daß wir es sehen sollen, pocht uns und sagt: Wenn du gleich den Schmuck der ganzen Welt an dir hättest, so bist du mir doch noch nicht gleich, so ich dastehe und Sorge nicht, von wanneu mir dieser Schmuck komme, bekümmere mich nichts darum, da stehe ich allein und thue nichts dazu. Und ob du gleich schön geschmückt bist, so bist du doch ein ungläubiger Mensch und dienest dem ohnmächtigen Mammon; ich aber bin freisch und hübsch und diene dem wahren rechten Gott.

96. Bauerngedanken über Gottes Vorsorge.

(Möjer.)

1. Ich kam neulich in die Kinderstube eines Landmanns und sah, daß viele kleine Kinder darin mit einander spielten, ohne daß jemand acht auf sie hatte. Dürftet Ihr, sagte ich zu der Mutter, die ich draußen fand, die Kinder so allein lassen, und müßt Ihr nicht besorgen, daß sie unter sich ein Unglück anrichten? O! war ihre Antwort, das hat so leicht nichts zu sagen; ich habe alles auf die Seite gelegt, womit sie sich Schaden thun könnten, und wenn einem zu nahe geschehen sollte, so wird es schon schreien, daß ich es höre. Ich mache es, wie der liebe Gott mit den Menschenkindern. Der hat ihnen den Brotkorb so hoch gehängt, daß sie ihn nicht herunterreißen können, und um die Brocken mögen sie sich seinethalben so viel schlagen, als sie Lust haben. Wenn sie es zu arg machen, weiß er wohl, was er zu thun hat.

So meint Ihr, liebe Frau, Gott sehe nicht in die Stube, sondern lasse die Kinder kramen, und beruhige sich damit, daß sie ihm nichts verderben können? — Ja! das meine ich, erwiderte sie schnell, und ich sehe nicht, warum er es anders halten sollte. Könnten wir ihm wohl etwas von seinem großen Werke verderben? Und kann er uns nicht nach unserm Willen laufen lassen, bis wir zu ihm schreien? oder bis er es der Mühe werth hält, Holla zu rufen? —

2. Ich kam neulich in die Hütte eines Landmanns, dem die vorige Nacht das Wasser seine vier lehmernen Wände ausgespüleet und alles verdorben hatte. Lieber Freund! sagte ich zu ihm, wie könnt Ihr hier, wo Ihr beinahe auf eine Stunde Wegs keinen Nachbarn und keine Hilfe habt, wo Ihr allen vier Elementen zum baren Raube offen liegt, wo Diebe und Mörder und alles, was einen armen, hilflosen Menschen überfallen kann, eine fast unumschränkte Gewalt über Euch haben; wie könnt Ihr hier mit Eurer Frau und Euren kleinen Kindern, die Ihr noch nicht weit schicken könnt, mit Ruhe schlafen? Wenn einem von Euch in der Nacht etwas zustieße, so müßtet Ihr Euch ja schlechterdings auf Gottes Barmherzigkeit verlassen.

Ich kann wohl sehen, antwortete mir der Mann, daß Sie aus der Stadt sind, wo die Kinder nicht schlafen können, wenn die Magd nicht bei der Wiege sitzt. Hier auf dem Lande sind wir ganz anders gewöhnt. Sobald wir des Abends unser Gebet gethan haben, so sind wir in Gottes Gewalt; und nun mag es regnen und schneien, stürmen und wehen, so können alle vier Elemente uns wohl aus dem Bett bringen, wie es auch das Wasser noch vorige Nacht gethan hat; aber sonst denken wir: Was Gott will, das geschehe! und damit schlafen wir ruhiger ein, als wenn alle Wächter aus der Stadt uns die Ohren voll bliesen. Wer dem lieben Gott vertraut, dem steht er in allen seinen Nöthen wunderbarlich bei. — Der Bürger zwischen seinen hohen Mauern mag sich vor Dieben fürchten, mir ist es noch nicht eingefallen; und wie mir in